

Verschenktes Geld

Geringverdiener nutzen
Riester-Förderung zu wenig

Von Thomas Öchsner

Berlin – Als die rot-grüne Bundesregierung 2002 die Riester-Reform auf den Weg brachte, hatte sie zwei große Ziele: Jüngere sollten sich einen Ausgleich für das weiter sinkende Rentenniveau schaffen. Wer wenig verdient, sollte von den staatlichen Zulagen für die private Altersvorsorge besonders profitieren. Fast zehn Jahre später zeigt sich: Die Riester-Förderung kommt bei Geringverdienern und Jüngeren an. Nach wie vor hat die Mehrheit aber keinen Vertrag abgeschlossen – und verschenkt damit Geld vom Staat. Außerdem gibt es hohe Mitnahmeeffekte. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die das Deutsche Institut für Altersvorsorge (DIA) vorgestellt hat. Das DIA gehört zum Deutsche-Bank-Konzern.

Das staatlich geförderte Sparen für ein zusätzliches finanzielles Polster im Ruhestand ist für Banken, Versicherungen und Fondsanbieter mittlerweile ein Milliardengeschäft. Jeder fünfte Förderberechtigte, das sind vor allem Arbeitnehmer und Beamte, sorgt inzwischen so vor. Bei der Zielgruppe Nummer eins, den 30 bis unter 50-Jährigen, trifft dies sogar auf jeden Vierten zu. Die Autoren der Untersuchung, Rainer Braun und Ulrich Pfeiffer vom Berliner Beratungsunternehmen Empirica, schätzen, dass von 2002 bis 2009 etwa 27 Milliarden Euro in rund 15 Millionen Riester-Verträgen angespart wurden – ohne Zins und Zinseszins. Knapp 30 Prozent sind davon staatliche Zulagen. Die Grundzulage beträgt 154 Euro im Jahr plus Kinderzulagen.

Ostdeutsche Mütter mit Partner und Kindern sorgen am liebsten vor.

Der typische Riester-Sparer ist nach Angaben der Forscher eher unter 40 mit einem tendenziell hohen Haushaltseinkommen, aber einem eher geringen Erwerbseinkommen und verfügt über mindestens einen Realschulabschluss. Am beliebtesten ist das „Riestern“ demnach bei ostdeutschen Müttern, die in einem Paarhaushalt mit Kindern leben.

Immerhin 22 Prozent der Förderberechtigten, die weniger als 1000 Euro brutto im Monat verdienen, haben laut der Untersuchung einen eigenen Riester-Vertrag – genauso hoch ist der Anteil bei denen mit einem Bruttoverdienst von 4000 Euro und mehr. „Allenfalls Geringstverdiener (unter 500 Euro/Monat) und Nichterwerbstätige besparen seltener einen Riester-Vertrag als Gutverdiener“, heißt es in der Studie. Unterschrieben würden die Verträge dann, wenn sich gerade in der Biographie etwas Entscheidendes ändert, also etwa eine Familie gegründet, eine Immobilie gekauft oder ein neuer Arbeitsvertrag perfekt ist.

Die Wissenschaftler stellten auch „hohe Mitnahmeeffekte bei Familien und Besserverdienern“ fest. Davon sprechen sie, wenn nicht zusätzliche Mittel in die Altersvorsorge fließen, sondern das Geld nur umgeschichtet wird, um von den staatlichen Vorteilen zu profitieren. Bei den Familien schaffe dabei die Kinderzulage „offensichtlich attraktive Anreize“, schreiben die Forscher. Bei Gutverdienern und kinderlosen Riester-Sparern bestehe „ebenfalls der Verdacht, dass die Förderung in überdurchschnittlichem Ausmaße nicht einer zusätzlichen Altersvorsorge zugute kommt. Vielmehr scheint der Sonderausgabenabzug zum Teil als Steuerschlupfloch zu fungieren“.